

Zitierhinweis

Friedrich, Klaus-Peter: Rezension über: Klaus-Dieter Aliche, Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. 2: Großbock – Ochtendung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2008, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 61 (2012), 2, S. 263-264, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/fff75a31ee808a5f36a49fa348467c9b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Klaus-Dieter Aliche: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Bd. 1: Aachen – Groß-Bieberau. Bd. 2: Großbock – Ochtendung. Bd. 3: Ochtrup – Zwittau. Gütersloher Verl.-Haus. Gütersloh 2008. VIII S., 4680 Sp. ISBN 978-3-579-08035-2. (€ 128,-.)

Das großformatige Lexikon bietet Kurzbeschreibungen von mehr als 2 000 jüdischen Gemeinden, die es um 1900 gegeben hat. Den geografischen Schwerpunkt bilden die Kultusgemeinden auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Daneben werden Orte in Österreich, der Schweiz und auf jetzigem französischem, polnischem und tschechischem Staatsgebiet berücksichtigt, darunter auch solche, deren Bevölkerungsmehrheit nicht deutschsprachig war.

Klaus-Dieter Aliche hat in zwölfjähriger Arbeit mehr als 3 000 Publikationen und zahlreiche Fotos und Faksimile-Abbildungen aus Periodika herangezogen, um in diesem Nachschlagewerk grundlegende, nach festem Schema aufbereitete historische Sachverhalte zur Entstehung und Entwicklung der jeweiligen Gemeinde, zu ihrer Demografie, zu den verfügbaren Kultureinrichtungen wie Friedhof, Synagoge, Mikwe, Schule und zum abrupten Ende des Gemeindelebens in der Zeit des Nationalsozialismus zu vermitteln. Unzählige Auszüge aus Aktendokumenten und Zeitungsausschnitten geben auf anschauliche Weise den Originalton der Quellen wieder. Im Fall der deutschen Orte gibt es zusätzlich noch Angaben zu den Entwicklungen nach 1945 und den bis heute überlieferten Zeugnissen eines regen jüdischen Gemeindelebens, u.a. zu Mahnmalen und Gedenktafeln. Obwohl seit Ende des 20. Jh. jüdisches Leben in mehreren deutschen (Groß-)Städten wieder begonnen und sich neu entfaltet hat, wird hier doch auch deutlich, dass in den allermeisten Fällen – vor allem in den jüdischen kleinstädtischen Gemeinden und Landgemeinden – das Zerstörungswerk unter dem Nationalsozialismus endgültig war. In den ersten zwei bis drei Jahrzehnten nach dessen Ende blieb das Interesse an den Spuren der jüdischen Geschichte vor Ort in Deutschland denkbar gering.

Entstanden ist somit ein beeindruckendes Denkmal für die jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum und ein Mahnmal für das deutsche Judentum, das zugleich der Zukunft zugewandt ist – denn es soll helfen, noch vorhandene „Spuren zu entdecken, Vergessenes wieder zum Vorschein zu bringen und daraus zu Kenntnissen und Erkenntnissen zu gelangen“ (S. VII).

Der Vf. erhebt freilich nicht den Anspruch, eine vollständige, wissenschaftlichen Kriterien entsprechende Darstellung vorzulegen. Diese müsste zum einen den gesamten (ehemals) deutschsprachigen Raum umfassen, also auch Gemeinden, die im heutigen Belgien, in Südtirol, der Ukraine und mancherorts in Südosteuropa beheimatet waren. In den Angaben zur weiterführenden Literatur werden für die heute außerhalb Deutschlands liegenden Orte in Ostmitteleuropa die neueren Publikationen in den Landessprachen kaum berücksichtigt (siehe etwa die 259 Artikel zu Gemeinden im Westen und Norden des heutigen Polens). Insgesamt sollten die ostmitteleuropäischen Gemeinden ausführlicher beschrieben werden, um ihr demografisches Gewicht stärker zum Ausdruck zu bringen, und an manchen Stellen müssten wichtige Informationen ergänzt werden, etwa im Eintrag zu Kattowitz, dass dort 1912 die religiöse Partei Agudas Jisroel gegründet wurde. Überhaupt wären mehr Informationen zu den sozialen, kulturellen und politischen Einrichtungen, Vereinen und Initiativen wünschenswert, die mit dem jeweiligen Ort verbunden waren, sowie eine noch größere Zahl an biografischen Angaben zu bedeutenden Einzelpersonen. Eine solche

Ausweitung ließe sich freilich nur mit erheblich größerem Aufwand durchführen, da sie ein vielköpfiges Autoren- und Herausgebergremium erfordern würde.¹

Jeder Artikel wird durch Literaturhinweise abgeschlossen. Angereichert wird das Lexikon durch ein Glossar und eine Übersicht der genannten Gemeinden einschließlich der meisten Ortsteile, die früher selbstständig waren und eine eigenständige jüdische Gemeinschaft beherbergten. Auf ein Register der Personen und Institutionen wurde leider verzichtet.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

¹ Siehe etwa zuletzt GERSHON DAVID HUNDERT (Hrsg.): *The YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Vol.1-2, New Haven u.a. 2008, und aus Israel SHMUEL SPECTOR (Hrsg.): *Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*. Vol. 1-3, New York 2001, die auch in einer Langfassung auf Hebräisch vorliegt.

Robert von Lucius: Drei baltische Wege. Litauen, Lettland, Estland – zerrieben und auf-
erstanden. Mitteldeutscher Verlag. Halle (Saale) 2011. 206 S., zahlr., teilw. farb. Ill. ISBN
978-3-89812-822-3. (€ 22,90.)

Als einen historisch und kulturell uralten Teil Kerneuropas, der lange „abgeschnürt“ (S. 7) worden sei, bezeichnet Robert von Lucius gleich im ersten Satz seines Vorwortes die drei baltischen Staaten. Dadurch wird seine Sympathie und Verbundenheit mit diesen sofort deutlich. Das Buch bietet nicht nur eine informative und umfassende Darstellung der Geschichte aller drei baltischen Staaten, sondern schildert auch die aktuelle Situation in dieser interessanten Region des nordöstlichen Europas aus eigener Erfahrung.

Das in acht große Abschnitte gegliederte Werk beginnt mit drei Kapiteln zur Geschichte Litauens, Lettlands und Estlands. Dabei gelingt es L. bereits, den gerade in Deutschland so beliebten Begriff des „Baltikums“ ad absurdum zu führen und stattdessen deutlich zu machen, dass sich diese drei Staaten und Völker nicht nur in Sprache und Religion, sondern auch in ihrem Selbstverständnis grundlegend voneinander unterscheiden. In kurzen Kapiteln werden – in einem lockeren, aber seriösen journalistischen Stil – historische Abläufe und ihr Bezug zur Gegenwart vorgestellt. Bereits hier spürt der Leser auch die tiefe Sympathie des Autors für die von ihm analysierten Länder. In zwei weiteren Abschnitten beschreibt er die deutschen und jüdischen Spuren der Region. So wird zum Beispiel aus der fast 700jährigen deutschen Vergangenheit eine „starke deutsche Tradition Estlands“ (S. 124) abgeleitet, die tatsächlich vor Ort spürbar und sichtbar ist. In journalistisch-kritischer Weise setzt der Autor sich jedoch auch mit dem vorausseilenden Gehorsam litauischer Freiheitskämpfer bei der Ermordung der litauischen Juden seit 1941 auseinander. In den letzten drei Abschnitten werden dann eher aktuelle Fragen wie der Widerstand von Künstlern in der UdSSR sowie die Lasten der sowjetischen Vergangenheit für die Entwicklung der drei Länder als Mitglieder der Europäischen Union diskutiert.

Insgesamt ist das Buch, das sich zum Teil aus bereits in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* publizierten, aber aktualisierten und überarbeiteten Artikeln zusammensetzt, sehr gut recherchiert und höchst aktuell. Dennoch fallen dem aufmerksamen Leser einige Fehler und Ungenauigkeiten auf, welche die Freude bei der Lektüre etwas schmälern. So starb der Vater des ehemaligen estnischen Staatspräsidenten Lennart Meri, Georg Meri, keinesfalls „1983 in einem russischen Lager“ (S. 107), sondern wurde vielmehr während des Zweiten Weltkrieges mit der Familie nach Sibirien deportiert, von wo er aber lebendig zurückkehrte und bis zu seinem Tod 1983 friedlich in Tallinn lebte. Auch wird die estnische Nationalflagge manchmal richtig als blau-schwarz-weiß (S. 98), an anderer Stelle jedoch fälschlich als blau-weiß-schwarz (S. 102) beschrieben, ein feiner Unterschied, der jedoch für die Esten von Bedeutung ist. Als besonders traurig empfand der Rezensent, dass die estnische Sprache im Buch an mehreren Stellen in verzerrter Rechtschreibung erfolgt. So wird z.B. aus dem schönen ersten Satz der estnischen Hymne *Mu isamaa, mu õnn ja rõõm!*